



FORSCHUNGSBERICHTE Nr. 79

Was is das denn für'n Kindergarten hier

**Die biographische Positionierung eines Jugendlichen
in einer geschlossenen Haftanstalt**

JuSt-Bericht Nr. 5

Mechthild Bereswill

1999

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN)

Lützerodestraße 9 ▪ 30161 Hannover

Tel.: 0511/34836-0 ▪ Fax: 0511/34836-10

<http://sun1.rrzn.uni-hannover.de/n5x5link.de>

e-mail: bereswill@kfn.uni-hannover.de

„Was ist das denn für'n Kindergarten hier“

Die biographische Positionierung eines Jugendlichen in einer geschlossenen Haftanstalt¹

Einleitung

Im folgenden werden zunächst theseförmige Überlegungen zu jugendlichen Biographien im Kontext einer Inhaftierung vorgestellt, dann folgt eine kurze Einführung in das Erhebungskonzept des qualitativen Projektteils. Beide Abschnitte gehen einer Fallskizze voran, die anhand von zwei Interviews mit einem Jugendlichen in einer geschlossenen westdeutschen Jugendhaftanstalt entstanden ist. Diese Gespräche wurden im Rahmen einer Längsschnittstudie des KFN erhoben.²

Das Fallbeispiel soll einen kurzen und sehr vorläufigen Einblick in das bisher erhobene Material geben. Die Erzählung des Jugendlichen, den wir Paul Oswald nennen, steht exemplarisch für einen jugendlichen Selbstentwurf, der von zahlreichen Institutionenerfahrungen geprägt ist. Die interpretative Exploration dieser Erzählung konzentriert sich auf die Verknüpfung zwischen biographischen Konstellationen des Jugendlichen und seiner Einschätzung vom Charakter des Gefängnisses. Mit seiner Bewertung dieser Institution greift er auf eine Argumentationsfigur zurück, die wir von vielen der bisher interviewten Jugendlichen ebenfalls gehört haben. In der Fallgeschichte kreuzen sich also der individuelle biographische Entwurf und die subjektiven Bewältigungsstrategien eines Jugendlichen mit kollektiven Konstruktionen und Deutungsangeboten zu Strafe und Erziehung.

¹ Der Text basiert auf der überarbeiteten und erweiterten Version eines Vortrags, der im Rahmen einer Tagung des Arbeitskreises Norddeutscher Kriminologen im April 1999 gehalten wurde.

² Die Studie mit dem Titel „Gefängnis und die Folgen. Identitätsentwicklung und kriminelles Handeln während und nach der Verbüßung einer Jugendstrafe“ (vgl. Greve/Hosser und Pfeiffer 1997) läuft seit Sommer 1997 und umfaßt einen quantitativen und einen qualitativen Untersuchungsteil. Seit Anfang 1998 werden Jugendliche und Heranwachsende, die das erste Mal in ihrem Leben eine Haftstrafe verbüßen, in fünf verschiedenen nordostdeutschen Haftanstalten im Rahmen einer quantitativen Vollerhebung befragt. Im qualitativen Teil des Projekts werden insgesamt vierzig Personen aus drei dieser Anstalten interviewt (Bereswill 1999). Alle Teilnehmer werden auch nach der Entlassung weiter befragt.

„Biographien im Werden“ und das Gefängnis als biographischer Wendepunkt

Im qualitativen Teil der Untersuchung wird das Verhältnis zwischen Gefängniserfahrungen, Biographie und Männlichkeitsentwürfen in den Blick genommen. Angestrebt wird eine Integration institutionenspezifischer und biographiebezogener Untersuchungsperspektiven. Zentrale Untersuchungsfragen lauten: Wie bewältigen die Jugendlichen ihre Erfahrungen in der >totalen Institution< Gefängnis? Wie sind ihre Strategien, Konflikte und Selbstpositionierungen während der Haft im Kontext ihrer Biographien zu deuten?

In Orientierung an Arbeiten der soziologischen Biographieforschung³ lassen Biographien sich als Schnittstelle zwischen gesellschaftlichen Strukturen und individuellen Handlungsorientierungen begreifen.⁴ Vor diesem Hintergrund sind biographische Selbstrepräsentationen Jugendlicher und Heranwachsender soziale Positionierungen aus Sicht der handelnden Subjekte. Für eine Untersuchung jugendlicher Entwürfe läßt sich in Anlehnung an Angelika Diezinger von „Biographien im Werden“ sprechen.⁵ Sie macht darauf aufmerksam, daß diese Sicht unsere Aufmerksamkeit auf die Jugendbiographie als eine „subjektive Konstruktion“ lenkt (1995, 267), die nicht nur als

>Vorbereitungsphase<, sondern als Teil der Biographie zu begreifen ist, den Jugendliche je nach ihren biographischen Orientierungen (Subkultur vs. Familie) unterschiedlich selbst gestalten. (ebda 268)

Diese Konzeptualisierung erlaubt es, nach den biographischen Selbstkonstruktionen Jugendlicher zu fragen. Die biographischen Entwürfe von Jugendlichen wären demnach Bestandteil eines subjektiven Konstruktionsprozesses, der offen und zugleich sozialstrukturell gebrochen ist.

Wenn von biographischen Konstruktionen oder von dominanten Mustern biographischer Selbstentwürfe die Rede ist, heißt dies nicht, daß es sich um eine verfestigte Struktur handelt, die keinen Veränderungen mehr zugänglich ist. Zentral für die hier eingenommene Untersuchungsperspektive ist die Annahme, daß Biographien grundsätzlich offene Prozesse sind, in denen stets Potentiale für Veränderungen angelegt sind. In der Perspektive lebenslan-

³ Vgl. beispielsweise Hahn 1988, Rosenthal 1995, Alheit/Dausien 1992.

⁴ Vgl. Dausien 1996.

⁵ Vgl. Diezinger 1995.

ger Veränderungs- und Lernprozesse läßt sich sagen, daß Biographien in jeder Phase offen sind für die Reproduktion, aber auch die Transformation ihrer Strukturen⁶:

(...) in neuen Situationen werden neue Erfahrungen gemacht, die vom Subjekt in bestehende Selbst- und Weltkonstruktionen integriert werden müssen, womit diese bestätigt und stabilisiert (Reproduktion) oder aber >umgeschrieben< (Transformation) werden müssen. (Dausien 1996, 574)

Aus diesen Überlegungen zu biographischen Lern- und Veränderungsprozessen ergeben sich mehrere Fragen:

Wie brechen sich in den Lebensgeschichten der Inhaftierten Momente der Reproduktion und des Wandels dominanter biographischer Strukturen?

Zeigen sich in der Auseinandersetzung mit einer Inhaftierung Impulse für biographische Transformationsprozesse oder verstärkt diese Institutionenerfahrung die Reproduktion tradierter Muster?

Diese Fragen verweisen darauf, daß zentrale Elemente biographischer Selbstentwürfe sich besonders in Situationen erkennen lassen, die als „biographische Wendepunkte“⁷ bezeichnet werden können. Ganz allgemein kann eine Inhaftierung als ein solcher Wendepunkt gesehen werden – wie inhaftierte Jugendliche selbst ihre Inhaftierung begreifen und was aus ihrer Sicht „Wendepunkte“ sind, ist damit nicht gesagt. Es ist aber zu erwarten, daß eine Inhaftierung Reflexionen auf die eigene Lebensgeschichte provoziert, die in einer Längsschnittstudie nicht nur retrospektiv, sondern auch in der weiteren Entwicklung in der Zeit verfolgt werden können. Vor allem aber ist damit zu rechnen, daß lebensgeschichtliche Entwürfe, die im Gefängnis erfragt und erzählt werden, starke Bezüge zu gesellschaftlichen Konstruktionen von abweichendem Verhalten und den damit korrespondierenden Vorstellungen von Normalität aufweisen, sei es in strikter Ablehnung dieser Vorstellungen oder in ihrer Affirmation.⁸ Das angedeutete Wechselspiel zwischen kollektiven und individuellen Konstruktionen von Normen und Abweichungen ist eingebettet in eine spezifische Spannung: Jede Biographie ist die Leistung eines eigen-sinnigen Individuums; gleichzeitig ist sie abhängig von dem, was

⁶ Vgl. Dausien 1996; Allert 1993; Hahn 1988.

⁷ Denzin spricht davon, daß die biographische Methode sich besonders den „turning-points“ in Lebensgeschichten zuwendet (vgl. 1989, 13). Vgl. außerdem Dausien 1996; Böhnisch/Winter 1997.

⁸ Schon Cohen und Short ([1968] 1979) sowie Sykes und Matza ([1968] 1979) haben in ihrer Kontroverse über delinquente Subkulturen und die Bedeutung von Neutralisierungstechniken für die Selbstlegitimation delinquenten Jungen darauf hingewiesen, daß gerade die strikte Abgrenzung dieser Jungen von den Normen der bürgerlichen Gesellschaft darauf verweist, daß sie sich der Strahlkraft dieser Normen nicht entziehen können und ihre Abgrenzung als Abwehr gedeutet werden kann.

Alheit und Dausien als „Stichwortgeber“ bezeichnen.⁹ Gemeint sind soziale Wissensbestände und institutionelle Vorgaben. In unserem speziellen Fall sind es Wissensbestände und institutionelle Vorgaben, die in den Kontexten sozialer Kontrolle angesiedelt sind. Daraus ergibt sich die Frage, welche „Stichwortgeber“ aus diesen Kontexten zu tragenden biographischen Konstruktionselementen werden und ob es (durchaus wechselnde) „Stichworte“ gibt, die dominieren. In diesem Zusammenhang wird zu untersuchen sein, wie die biographische Verarbeitung einer Haft Erfahrung sich über die Zeit wandelt und welche Bedeutung dabei die wechselnden Perspektiven von Gefangenschaft und Freiheit haben.

Die bisher skizzierten biographietheoretischen Positionen weisen Anschlüsse an eine zentrale Erkenntnis der Frauen- und Geschlechterforschung auf. In Übereinstimmung mit Bettina Dausien wird davon ausgegangen, daß die Konzepte Biographie und Geschlecht als „zentrale Strukturkategorien der gesellschaftlichen Wirklichkeit“ zu begreifen sind (1996, 1). Die Strukturkategorie Geschlecht¹⁰ und die soziale Konstruktion Biographie interagieren in den alltäglichen Handlungsorientierungen der Subjekte.¹¹

Wenn ich in einer bestimmten Situation handele, tue ich dies als *Frau/Mann* (...) und ich handele als *Frau/Mann* mit bestimmten *biographischen* Erfahrungen. (...) Die Interaktion der beiden Dimensionen wird umso deutlicher, je mehr die explizite Konstruktion einer oder beider im Mittelpunkt steht. (ebda, 5)

Die Fokussierung der „expliziten Konstruktion“ Biographie liegt für die Interviews der qualitativen Untersuchung im Gefängnis auf der Hand. Selbst wenn die Jugendlichen in den zuerst geführten themenzentrierten Interviews zur Haft Erfahrung nicht ausdrücklich auf biographische Dimensionen angesprochen werden, rücken sie selbst ihre aktuelle Situation zumeist schon ins Licht biographischer Kontexte. Implizit sprechen sie dabei immer über ihre Lebensentwürfe als Jungen und (junge) Männer.¹²

⁹ Vgl. Alheit und Dausien 1992.

¹⁰ Diese Kategorie wird hier in Anlehnung an Regina Becker-Schmidts Konzept eingeführt (vgl. 1993). Einen kurzen und hilfreichen Überblick über die verschiedenen Dimensionen der Kategorie Geschlecht geben Becker-Schmidt und Knapp 1995, S. 15ff.

¹¹ Vgl. Dausien 1996, S. 5.

¹² Wenn bisher von der Kategorie >Geschlecht< die Rede war, war eine konflikthafte Dynamik gemeint: Die Identifikation mit Weiblichkeits- oder Männlichkeitsvorstellungen ist kein reibungsloser und eindeutiger Prozeß, sondern von Brüchen, Inkonsistenzen und Widersprüchen begleitet. Auf die Biographien der inhaftierten Jugendlichen bezogen bedeutet dies, daß ihre lebensgeschichtlichen Entwürfe im Kontext von Männlichkeitskonflikten gelesen werden können. Es sind Konflikte und keine reibungslosen Identifikationen mit gesellschaftlich vorstrukturierten Rollensets (vgl. Parin 1981, Becker-Schmidt/Knapp 1987), die die Interaktion zwischen Biographie und Geschlecht strukturieren, das heißt, ein Blick auf biographische Konfliktszenarien verspricht zugleich Erkenntnisse über mögliche Zusammenhänge von Biographie, Delinquenz und Geschlecht. Die Institution Gefängnis ist in diesem Zusammenhang als eine Reproduktionsstätte von Männlichkeitsmustern

Erhebungsmethoden und Auswertungsperspektiven

Das Erhebungskonzept sieht mehrere Interviews mit jedem Jugendlichen vor. Während der Haft werden ein themenzentriertes Interview¹³ zu den Erfahrungen in der Anstalt und ein leitfadengestütztes biographisches Interview geführt. Ein halbes Jahr nach der Entlassung und ein weiteres Jahr später erfolgen erneut themenzentrierte Interviews zu den weiteren Entwicklungen und Erfahrungen und der rückblickenden Bewertung des Gefängnisses.¹⁴

Für das Konzept des leitfadengestützten Interviews, auch für den lebensgeschichtlichen Teil der Erhebung, lassen sich – in Abgrenzung zum Konzept des narrativen Interviews – mehrere Gründe anführen. In Übereinstimmung mit Diezinger wird davon ausgegangen,

daß es Jugendlichen trotz beginnender Eigengestaltung ihres Lebens noch schwer fällt, Erfahrungen aus unterschiedlichen Bereichen des Lebens in Form einer >Lebensgeschichte< zu integrieren. (1995, 272)

Ein Leitfaden mit offenen Fragen ist demnach eine Unterstützung, nicht nur für die Interviewerinnen und Interviewer und läßt für die Selbstthematisierung der Betroffenen trotzdem einen breiten Raum, in dem sie eigene Geschichten entfalten können.¹⁵ Vor diesem Hintergrund wird ein „narrativ aufgeklärtes“¹⁶ biographisches Leitfadeninterview mit den Jungen und jungen Männern geführt. Das heißt, der biographische Leitfaden enthält durchgängig Erzählimpulse, die Erinnerungen und konkrete Geschichten anstoßen sollen und ist zugleich eine Orientierungshilfe für die Interviewerinnen und Interviewer, aber auch für die Jugendlichen selbst.

Jeder Interviewtext entsteht in einem interaktiven Prozeß zwischen den Beteiligten. Das bedeutet, auch lebensgeschichtliche Themen sowie biographische Selbstdeutungen werden interaktiv ausgehandelt. Für ein Forschungsfeld wie das Gefängnis liegt dies auf der Hand:

zu begreifen (vgl. Sim 1994). Zu fragen ist darüber hinaus, ob diese Institution nicht auch eine Produktionsstätte solcher Muster und Klischees ist. (vgl. Bereswill 1998, S.10; Becker-Schmidt und Knapp 1987 und 1995; Connell 1995/1999; Meuser 1998; Böhnisch und Winter 1997; Schumann u.a. 1997).

¹³ Der Begriff „themenzentriert“ ist eine Abwandlung von Witzels Begriff des „problemzentrierten“ Interviews (vgl. Witzel 1982 und 1995).

¹⁴ Ausführlich zu den Erhebungsmethoden, dem detaillierten Aufbau der Leitfäden und zur Reflexion der ersten Erhebungsphase, aus der auch das Interview in diesem Text stammt, vgl. Bereswill 1999, 19ff.

¹⁵ Vgl. Diezinger 1991.

¹⁶ Vgl. diesen Begriff bei Lenz 1991, S.59. Er führt mehrere Gründe an, die für Leitfadeninterviews mit Jugendlichen sprechen.

Ob explizit oder implizit – bei einer Kommunikation zwischen jugendlichen Straftätern steht das Verhältnis von Normalität und Abweichung im Zentrum der Interaktionen. Schon die Arbeiten aus dem Kontext des labeling approach¹⁷ weisen darauf hin, daß die Bedeutungsdimensionen abweichenden Verhaltens immer auf Prozesse gegenseitiger Zuschreibungen und Erwartungshorizonte zurückzuführen sind. Ein biographischer Zugang zu den Selbstdeutungen delinquenter Jugendlicher verspricht Erkenntnisse darüber, wie weit äußere Zuschreibungen, mit denen die Jugendlichen sich auseinandersetzen müssen, in Selbstzuschreibungen transformiert werden.

Für Interviewmaterial, das in diesem Feld erhoben wurde, gilt also ausdrücklich, was grundsätzlich für die Auswertung von Interviewtexten einzulösen wäre. Es geht um

die Notwendigkeit eines mehrfachen Blicks auf das zu interpretierende Material: auf die Interaktion zwischen Interviewerinnen und Erzählerinnen, auf die Konstitutionsbedingungen erzählter Lebensgeschichte, die über die Interaktion im Interview hinaus konstituierend für eine Erzählung sind ... (Becker-Schmidt u.a. 1994, 48)

Mit den angesprochenen „Konstitutionsbedingungen erzählter Lebensgeschichte“ ist eine entscheidende Ungleichzeitigkeit zwischen Interviewten und Forschenden gemeint:

Für diejenigen, die das Interview führen, ist das Erzählte meist neu, die Geschichte entsteht aus ihrer Perspektive im Moment des Erzählens. Für die ErzählerInnen handelt es sich um (bewußte oder unbewußte) Erinnerungen, die sich zwar im Moment des Erzählens neu strukturieren, aber nicht neu im wirklichen Sinne sind. Hieraus ergibt sich eine Ungleichzeitigkeit, die in der Auswertung biographischen Materials zu beachten ist. (ebda 42)¹⁸

Das folgende Fallbeispiel ist in mehreren Schritten ausgewertet worden.¹⁹ Eine Auswertung des Interviewmaterials mit Hilfe des „offenen Kodierens“ aus dem Methodenspektrum der Grounded Theory²⁰ wurde verknüpft mit der vergleichenden Sichtung von Konfliktszenarien in den Erzählungen. Für eine Betrachtung und ein tieferes Verständnis dieser Konfliktszenarien diente die Auseinandersetzung mit der Interaktion im Interview als wesentlicher Anhaltspunkt.

¹⁷ Vgl. den Überblick bei Lamnek 1994 und die knappe und kritische Zusammenfassung bei Albrecht 1993, 515ff. Eine interessante und kritisch-innovative Diskussion dieses kriminologischen Ansatzes findet sich bei Peters 1996.

¹⁸ Neumann-Braun und Deppermann betonen ebenfalls die Notwendigkeit dieser mehrfachen Auswertungsperspektiven (vgl. 1998, S.243 und 245).

¹⁹ Das Fallbeispiel ist auch in einer Arbeitsgruppe meines Forschungs-Lern-Seminars an der Universität Hannover diskutiert worden, deren erste Ergebnisse meine eigenen Interpretationen produktiv ergänzt haben.

²⁰ Vgl. Strauss 1994 und Flick 1996, 186ff.

In der folgenden Interpretation des Falls werden nicht alle Facetten des jugendlichen Selbstentwurfs diskutiert. Die Fallskizze konzentriert sich auf die Verknüpfung zwischen der Selbstpositionierung des Jugendlichen im Gefängnis und biographischen Szenarien, die eine lebensgeschichtliche Kontextualisierung dieser Positionierung erlauben.

„Äh, ich hab nen schnelles Leben, Lebenslauf“

Biographische Erinnerungen zwischen Collage und chronologischer Diskontinuität

Im Mittelpunkt der folgenden Fallskizze steht die Beziehung zwischen reproduktiven und transformativen Dynamiken im Selbstentwurf von Paul Oswald. Herangezogen wurden die beiden in der Haftanstalt geführten Interviews²¹. Der Jugendliche ist zum Zeitpunkt des Interviews sechzehn Jahre alt und wegen Diebstahls und Einbruchs zu einer achtzehnmonatigen Haftstrafe verurteilt. Beide Gespräche werden von der gleichen Frau geführt. Als die Interviewerin im ersten Interview (I) andeutet, daß im zweiten Interview (II) seine Biographie thematisiert wird, geht Paul sofort in die Offensive:

Lebensgeschichte? Was soll ich da groß sagen?

Diesen Einwurf führt er weiter aus:

Äh, ich hab nen schnelles Leben, Lebenslauf.

Seinen „schnellen Lebenslauf“ sagt er sofort auf und spielt im Geiste die nächste Interviewsituation durch:

Jaa, machen mal kurz das Ding an, können wir gleich wieder ausmachen. Toll! Bis drei Jahren bei meiner Oma aufgewachsen, dann von drei bis sechs Pflegefamilie, von sieben bis drei, sieben bis zwölf Heim und von zwölf bis sechzehn, äh, AWG Außenwohnge-
meinschaft. (I. Hmm) Und von sechzehn bis achtzehn im Knast. (I, S.33)

Diese spontane Chronologisierung wechselnder Orte, Personen und Institutionen bis ins Gefängnis entfaltet sich zwei Wochen später im lebensgeschichtlichen Leitfadeninterview auf verwirrende Weise: Paul kann sich wenig erinnern, ausführlichere Erinnerungen zeitlich nicht immer zuordnen und seine Erzählung hat den Charakter einer Collage oder eines komplizierten Puzzles, von dem immer ein wesentlicher Teil zu fehlen scheint, will man das entstehende Bild erfassen und verstehen. Gleichzeitig möchte er über sich erzählen und nimmt die Fragen seines Gegenübers gerne auf, um anschließend seinen eigenen Erzählfaden zu spinnen.

²¹ Das themenzentrierte Interview zur Hafterfahrung wird im folgenden mit I ausgewiesen, das leitfadengestützte biographische Interview mit II.

Bei der Interviewerin weckt er damit schon im ersten Interview den Eindruck, daß es nicht einfach ist, den Überblick über den Gesprächsverlauf zu wahren, vor allem aber die Leitung des Interviews in der Hand zu halten. Dieser Grundkonflikt zwischen Erzählen-lassen und Intervenieren wird weiter unten noch ausführlicher zur Sprache kommen und im Zusammenhang mit Pauls Konflikterfahrungen diskutiert werden. Zuerst soll ein Exkurs erfolgen, in dem ein chronologischer Überblick über Pauls Geschichte gegeben wird; anschließend folgen weitere Überlegungen zu Pauls Erzählweise.